

Wie wir auslehen werden.

Von

Margarete von Suttner.

Also wie wir im kommenden Frühjahr aussehen werden? Natürlich hübsch. — Es scheint, als könnte das gar nicht anders sein, denn ob uns die Mode eine Art Blumentopf, Schachtel oder Korb auf den Kopf stürzt, uns Futteral- oder Flatterröde anzieht — wir seufzen vielleicht ganz insgeheim ein bißchen — aber wir bringen es fertig, hübsch auszusehen. So wenigstens meinen wir uns auch die Mode, wenn wir in sanftem Liebesverhältnis miteinander leben und nicht in berechnender Verstandsverbindung.

Wenn wir uns lieben, sind wir eben blind, trachten, wie verliebtes Volk, einander den Willen zu tun, und halten Schwächen und wechselnde Launen für Selbstverständlichkeit. Nur einer Laune bleibt die Mode seit Jahren treu, und dieser kleine, eigensinnige Zug verrät, daß Mode zugleich personifizierte Modernität bedeutet: Sie will uns jung sehen. Nicht daß sie ängstlich nach ein paar Fältchen im Gesicht fragte, so kleinlich ist sie nicht, sie will uns nur behende in Gang und Geste, mit schlanken Hüften und Füßen, und daher auch jung von Gedanken, denn wie es im Innern aussieht, davon erzählt — hier vorlaut, dort versteckt, aber unabwendbar bis zu einem gewissen Grade — das Äußere.

Also jung . . .! Daß sich die Mode auch gerade auf diese unausstehlichste aller Marotten versteifen muß! Aus ihr heraus gab sie uns Kleider, die sie — auch das noch! — mit dem Rufnamen eines Kinderleidens taufte: „Kittelkleider“ . . . Das sagt eigentlich alles. Wer zählt . . . Lenze, und kann ein Kittelchen tragen? Hier fällt es von der Schulter bis zum Saum sozusagen ununterbrochen, in herz- und sinngewinnender Naivität herab, dort reicht der Rumpf bis über die Hüften, und hier flüßt sich der Rock an, leicht eingekräuselt oder in Falten gelegt. Das Ganze hält ein weicher Gürtel oder eine Schärpe lose zusammen, die am stilgerechtesten sind, wenn sie aussehen, als wären sie ein wenig hinaufgerückt, als säßen sie ein bißchen unordentlich — na ja, bei Kittelchen geht das schon so. Zwei weitere Details — die ich liebe — bekräftigen gelegentlich das jugendlich-Unfertige: Erstens eine über den Rücken und manchmal noch tiefer herablaufende Knopfleiste, zweitens der quergestellte, ovale Ausschnitt, den manchmal lediglich ein ganz schmales Streifchen einfaßt, oder gar nur ein Vorstoß. Diese anspruchslose, gesuchte Ungeheuerlichkeit kleidet so manche Frau besser als wulstige Kragen, um nicht zu sagen „Schwulstige“. Auch solche gibt es, und sie sind, bombastisch rings um den Ausschnitt einer Taille herumgeworfen, ebenso geschmacklos, wie schwulstige Worte. Wenn man recht übertriebene Exemplare dieser Gattung sieht, so gibt es dafür, wie ich glaube, eine einfache Erklärung: Viele Frauen wünschen, ihre Kleider genau nach einem Modemodell ausgeführt zu sehen, vergessen jedoch, daß slavische Nachbildung der Darstellungen eines Modezeichners, der in gewissem Sinne Karikaturist ist, stets über das Ziel hinauschießt. Es ist eben immer wieder das alte Liedchen vom Geschmack, der unermüdlich gleich einem genialen Dirigenten neben uns stehen muß, jede Note und Nuance der verworrenen Modepartitur kennend und richtig deutend.

Ein wenig wulstig und dennoch leidlich, ist ein Kragen, der ziemlich tief im Nacken ansteht wie ein „richtig gehender“ Kapuzinerkragen, und auch zugeschnitten ist wie er, der gelegentlich in schmalen Schalenden eine Fortsetzung findet, die vorn kreuzförmig nach hinten geleitet und hier geschlungen werden. Und merkwürdig: Was am hochbejahrten Mönch so selbstverständlich-harmonisch aussieht, das paßt nicht zur hochbejahrten Frau, denn so ein bißchen Kapuzinerstil in weichem, weißem Batist oder Atlas ausgeführt, oder in Lebertuch, in Champagnerfarbe, der hat das jugendlich-Bridelnde dieser Farbe an sich. Den so entstehenden tiefen Ausschnitt oder einen fast quadratischen — man stößt heute auf allerhand Phantasieformen des Ausschnitts, die dem herzförmigen starke Konkurrenz machen — füllt ein zierliches Schemeltchen, während an anderer Stelle ein langes, schmales Fensterchen, das unter einem ovalen Ausschnitt mit fingerbreiten Streifen besetzt, vorn in der Mitte angelegt ist, ganz ohne Vorhang bleibt.

Mehr aber als alles andere gibt uns die freimüthige Fußfreiheit der Kleider jenen jugendlichen Anstrich, der — wie böse Zungen behaupten! — schon so manchem Seladon, der erröthend